

## WARTEN

Es war einmal ein Mann, der lebte hoch oben in einem ausgedienten Leuchtturm an der Küste des Meeres. Auf dem Dach des Leuchtturms hatte der Mann ein großes Fernrohr aufmontiert, mit dem er die Wolken, die Lichterscheinungen des Sonnenlaufs, besonders aber den Sternenhimmel beobachtete. Gleich unter dem Dach war ein gemütliches Zimmer eingerichtet mit Ofen, Öllampen, einer kleinen Kochnische, einem warmen Bett und allem, was man im Leben eben so braucht. Essen und Trinken bekam er über einen kleinen Lastenaufzug von den Leuten, die in der Umgebung des Leuchtturms wohnten.

Anfangs schrieb er übrigens immer noch kleine Dankesbriefe für die freundliche Versorgung, doch im Laufe der Zeit gingen ihm die Ideen aus, was er diesmal hätte schreiben sollen, zumal er die Leute ja nie sah, da der Aufzug gerade an der landeinwärts gelegenen Seite des Turms angebracht war, die drei Fensterchen seiner Stube aber auf's Meer und den Strand links und rechts schauten.

Auch war er inzwischen zu der Ansicht gekommen, die Gaben der Anwohner seien ja nicht als Almosen zu betrachten, sondern eher als eine Art Stipendium für seine, wie er fand, hochinteressanten Himmelsstudien. Später würde er die Menschen ja dann mit seinen Forschungsergebnissen beglücken und sie damit sozusagen entschädigen. – Also fertigte er eines Tages ein kleines Schildchen mit der Aufschrift „VIELEN DANK“ an und befestigte es an dem Körbchen des Aufzugs.

So war der Mann lange Zeit ziemlich glücklich. Er arbeitete tags und nachts und die Weite des Meeres, die Großartigkeit der Sonnenauf- und untergänge, die Erhabenheit der Sterne gingen immer mehr auf sein Gefühlsleben über. Er konnte immer weniger verstehen, wie die Menschen unter ihm dahinlebten ohne von den Großen Zusammenhängen von Himmel, Äther und Erde zu wissen, die sich ihm immer mehr auftaten.

Das einzige, was sein Glück eigentlich ein wenig schmälerte, war ein Gefühl von Einsamkeit, das ihn anfangs nur sehr leise, dann aber auch deutlicher befiel.

Zunächst half es schon, wenn er nur ein wenig mehr arbeitete und sich sein Glück, so hoch oben in seinem Turm zu leben und so wunderbare Forschungen betreiben zu können, nur recht vor Augen führte. Auch ermahnte er sich zur Bescheidenheit, was ihm gerade angesichts der herrlichen Größe des von ihm immer wieder betrachteten Kosmos nur gebühlich erschien. Manchmal half es auch, wenn er sich in seinem Bett verkroch und sich von dem beruhigend rhythmischen Wellenschlag des heranbrandenden Meeres einlullen ließ.

Im Laufe der Zeit wuchs sich seine Einsamkeit aber doch zu einem ernsteren Problem aus und er beschloss etwas dagegen zu unternehmen.

Nach einiger Überwindung stieg er die Turmtreppe hinunter, öffnete die Eingangstür und befestigte an der Tür ein Schild: „Eintritt frei“. Die Tür ließ er einladend offen stehen und so kamen doch ab und zu ein paar Touristen den Turm hochgeklettert.

Als diese aber merkten, dass sie in der Privatstube des Mannes landeten, grüßten sie immer nur höflich und etwas befangen und gingen sofort wieder.

„Einfach nicht die Richtigen für mich“ dachte der Mann.

So versuchte er mehr „seinesgleichen“ anzulocken indem er unter das Schild „Eintritt frei“ eine kleine „Vorausveröffentlichung“ seiner kosmischen Erkenntnisse hängte. Es kam dann auch, wenn auch nur ganz selten, der eine oder andere Wissbegierige hinauf. Diese hatten aber meist ihre eigenen Anschauungen über die himmlischen Zusammenhänge und zum Streiten hatte unser guter Turmbewohner nun ganz und gar keine Lust – die Argumente der Besucher starteten auch wirklich vor gutgemeinten Halbwahrheiten und völlig irrationalen Phantastereien!

Seine Einsamkeit war inzwischen so gewachsen, daß seine Arbeit ernstlich beeinträchtigt war: es musste irgendetwas geschehen! Besonders der Kontakt zu Frauen ging ihm seit seiner wissenschaftlichen Vorausveröffentlichung völlig ab. Er konnte sich auch kaum noch daran erinnern, dass er ja einmal selbst eine Frau hatte, die aber aus unbegreiflichen Gründen nach nur kurzer Zeit im Turm hinuntergezogen war zu den „albernen Menschen dort unten“ ...

Jedenfalls hoffte er die romantischen Gefühle von Frauen anzusprechen, indem er einige Ansichtskarten mit verschiedenen Turmmotiven an der Eingangstür des Leuchtturms quasi als Köder auslegte: Sonnenuntergang über dem Meer, Sternenhimmel mit Mond, seine gemütliche Kammer mit warmem Bett, Kerzen und Öllampe usw. – sich selbst auf einer Aufnahme anzupreisen fand er zu gewagt: zu sehr hatte sich die lange Einsamkeit in sein Gesicht gegraben.

Ein paar Frauen gingen ihm tatsächlich sozusagen „ins Netz“, eine blieb sogar einige Tage, bald war es ihr aber, wie allen anderen vorher, zu einsam mit dem Mann allein oben in dem Turm.

Irgendwann hielt es der Mann einfach nicht mehr aus und bastelte richtige Schnappfallen, mit denen er den einen oder anderen zu haschen hoffte. Als dies die Anwohner merkten, alarmierten sie die Polizei und meinten der Turm müsse abgerissen werden, so ginge es ja nicht weiter.

Der Mann verbarrikadierte sich aber mit meterdicken Mauern, sodass die Leute Mitleid bekamen und davon abließen.

So können wir eigentlich nur noch auf ein Erdbeben hoffen – oder ??